Entwicklungspolitik auf Augenhöhe

Ausstellungs- und Bildungsmaterial des Adivasi-Tee-Projekts zur Anregung und Diskussion. Aus unseren Erfahrungen in der Zusammenarbeit und Begegnung mit südindischen Adivasi (Ureinwohner/innen).

www.adivasi-tee-projekt.org

Die Kraft der Begegnung

Wohin geht die Entwicklung?

Sich auf Augenhöhe begegnen

Die Macht des Geldes

Gefördert von Brot für die Welt mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes und von ENGAGEMENT GLOBAL mit Mitteln des BMZ. Für den Inhalt ist allein das Adivasi-Tee-Projekt/ Adivasi-Kooperationsprojekt e.V. verantwortlich. www.adivasi-tee-projekt.org

BMZ Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Brot für die Welt mit Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes

Angenommen, es gäbe keine persönlichen Begegnungen, da könnten ja die seltsamsten Vorurteile auf beiden Seiten entstehen.

Man kann sein Bild über die Welt oder Menschen doch nicht einem Journalisten überlassen.

Markus Bittermann, Student

Kattunaiken-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Welche Erfahrung: Es ausprobieren, einfach zu akzeptieren, welch große Gastfreundschaft einem von den indischen Gastgebern entgegen gebracht wird. Ohne immer alles eins zu eins zurückgeben zu wollen.

Und stattdessen zu erleben, welche Gebe-Freude das auch in einem selbst auslöst – gegen den nächstbesten Menschen, dem man begegnet.

Katrin J ansen, nach einem Indienbesuch

Straßenjunge in Chennai, Südindien. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Ich hatte das Gefühl, man kann bei unseren indischen Freund/innen ehrlich aussprechen, was einen bewegt und muss sich nicht verbiegen. Es gab die Offenheit, auch über sehr persönliche Themen aufrichtig zu sprechen.

Na ja, sicher nicht mit Wildfremden.

Katrin Jansen, aktiv im Adivasi-Tee-Projekt

Vasu, Bettakurumba-Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen zu Besuch in Deutschland. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Die Atmosphäre war so warm und familiär.

Es war, als würden wir Verwandte nach langer Zeit wieder besuchen – obwohl wir zuvor noch nicht einmal voneinander gehört hatten.

Julia Dörr, Teilnehmerin einer Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projekts zu Projektpartnern in Südindien

Jenny und Julia zu Gast bei Vasus Familie der Bettakurumba-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Eine wirklich neue Erfahrung für mich war, dass Menschen, die mich nicht kannten, mich mit offenen Armen begrüßten. Es war so bewegend, dass der Schulleiter Herr Ramdas uns alle mit Namen begrüßte, als er uns das erste Mal sah.

Ich habe mich nur gefragt, ob ich jetzt etwa auch ihre Namen wissen sollte.

Julia Dörr, Teilnehmerin einer Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projekts zu Projektpartnern in Südindien

Während der Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projekts bei Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

„Jetzt ist es ein ganz anderes Gefühl, “unseren” Tee zu trinken und zu verkaufen.

Der Adivasi-Tee ist nicht einfach ein Produkt.

Sondern etwas, mit dem ich mich verbunden fühle.

Julia Dörr, Teilnehmerin einer Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projekts zu Projektpartnern in Südindien

Hariet, Sarah, Julia und Jenny trinken Tee in Gudalur in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Ich will jetzt versuchen, Fremden gegenüber freundlicher zu sein.

Jennifer Fischer,
Teilnehmerin einer
Begegnungsreise des
Adivasi-Tee-Projekts
zu Projektpartnern in
Südindien

Paniya-Adivasi aus den südindischen Nilgirs-Bergen. Foto: AMS Gudalur

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Wie soll das funktionieren, einen auf Ureinwohner zu machen?

Markus Bittermann, Student

Irritierend waren für mich die Dorfbesuche bei den Familien der Ureinwohner.

Ich war mir oft unsicher, wie ich mich verhalten soll, um nicht allzu sehr aufzufallen.

Jennifer Fischer, Teilnehmerin einer Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projekts zu Ureinwohnern (Adivasi) in Südindien

Paniya-Adivasi in einer Diskussionsrunde in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Adivasi-Junge aus den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Der Tiefpunkt war für mich, als wir die zwei Kinder mit ihrer Mutter auf der Straße liegend gefunden haben. Die Frau war von ihrem Mann geschlagen worden und wir brachten sie ins Krankenhaus.

Es beschäftigt mich immer noch, wie es mit ihnen weiterging.

Jennifer Fischer, Teilnehmerin einer Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projekts zu

Adivasi-Familie in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Eine Adivasi-Familie soll ihren Müll eine Woche lang sammeln und fotografieren?

So eine verrückte Idee verstehen nur die indischen Adivasi, die schon mal in Deutschland waren.

Mari Thekaekara, Mitbegründerin der südindischen Adivasi-Organisation ACCORD

Der Müll von einer Woche.
Links: viel Plastik-Müll von Verena & Torsten in Neckargemünd, Süddeutschland.
Rechts: vor allem organischer Abfall von Radhakrishnans Familie in Muchikundu, Südindien.
Fotos: ATP & AMS Gudalur

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Wer durch ein Dorf in Indien spaziert, der ist mitten im privaten Leben der Menschen.

Die privaten Angelegenheiten der Menschen finden nicht hinter verschlossenen Türen statt wie in Deutschland. Wer als Tourist oder Gast kommt, sollte das wissen.

Mari Thekaekara, Mitbegründerin der südindischen Adivasi-Organisation ACCORD

Im Dorf Kadichankolli der Bettakurumba-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: AMS Gudalur

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Es wäre respektlos, sich einen Ureinwohner in Indien als edlen Wilden vorzustellen, weil das nicht den einzelnen Menschen sieht.

Heiko Bluhm,
Begründer der Eine-Welt-AG am Hölderlin-Gymnasium Lauffen

Paniya-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: AMS Gudalur

Die Kraft der Begegnung.

www.adivasi-tee-projekt.org

Was für eine Regierung ist das, wenn die Preise für Reis und Kerosin steigen und die Preise für Mobiltelefone sinken?

K.C. Krishnan, Mullakurumba-Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen,
Animator für die Adivasi-Selbsthilfe

Das Adivasi-Dorf Kottaimedu in den südindischen Nilgiri-Bergen ist ohne Stromanschluss. Foto: ATP

Zuerst dachten wir, es sei ein Krankenhaus. Sie sagten uns, nein, sie leben hier. „Haben sie keine Kinder?“, fragten wir. „Doch, haben sie, aber ihre Kinder können sich nicht um sie kümmern.“ Da beschlossen wir, egal wie reich wir werden:

Ein Altenheim dürfen wir niemals für unsere alten Leute geschehen lassen.

Radhakrishnan, Paniya-Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen, nach einem Deutschlandbesuch

Bei den Paniya-Adivasi leben alle Generationen im Dorf zusammen. Foto: AMS Gudalur

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Ich habe einen anderen Blick entwickelt auf so Sachen wie einen Kühlschrank oder eine Dusche.

Jennifer Fischer, Teilnehmerin einer Begegnungsreise des Adivasi-Tee-Projekts zu Adivasi in Südindien

Küche einer Familie der Paniya-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

„Mein Gott, zehn Kinder! Die arme Frau muss wirklich dumm sein“, sagen heute alle. Früher wurde eine Frau mit zehn Kindern von allen bewundert, dass sie eine starke Frau sei. Unsere Kinder waren die Zeichen unseres Wohlstand. Heute ist es Geld.

Chathi, Paniya-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen,
Animator für die Adivasi-Selbstorganisation

Adivasi-Familie in den Nilgiri-Bergen mit fünf Kindern. Foto: AMS Gudalur

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Früher waren alle Familien im Dorf relativ gleich. Auch wenn ich mein Kind immer noch gern traditionell erziehen möchte: Welche Chance hat mein Kind heute mit Landwirtschaft und Jagen? Wird mein Kind mich nicht verfluchen dafür, es nicht wie die anderen Kinder erzogen zu haben?

Die Nachbarn schicken ihre Kinder zum Computer-Unterricht.

K.C. Krishnan, Mullakurumba-Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen, Vater von zwei Kindern

Mullakurumba-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen gehen auf die Jagd. Foto: AMS Gudalur

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Mein Mann hatte angefangen zu trinken. Ich habe meinen Mann ein paar Mal gewarnt. Eines nachts kam er wieder betrunken nach Hause. Ich schloss die Tür ab und sagte zu ihm: „Du kannst draußen bleiben, du wirst dieses Haus nicht mehr betrunken betreten.“ Das war eine harte Entscheidung, denn es war Regenzeit. Er flehte mich an, aber ich blieb dabei.

Das war das letzte Mal, dass er betrunken nach Hause kam.

Ammani, Paniya-Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen

Wohnhaus einer Familie der Paniya-Adivasi in den Nilgiri-Bergen. Foto: AMS Gudalur

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Deutschland ist schön, aber es ist wie ein Traum.

Wenn du nach einem Traum erwachst, erinnerst du dich an das Schöne im Traum. Aber du erwartest nicht, dass du alles bekommst, was du im Traum gesehen hast. Das Leben in Deutschland ist gut für die Deutschen. Mir reicht mein Dorf. Wenn ich nicht diese Berge sehen kann, nicht diese Reisfelder und unsere Kinder nicht lachen hören kann, nicht unsere Musik hören und nicht auf unseren Festen tanzen könnte – ich würde krank werden und sterben.

Chathi, Paniya-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen, nach einem Deutschland-Besuch

Landschaft in Deutschland. Foto: unbekannte Quelle

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Werden sich die Lebensverhältnisse zwischen den Adivasi in Indien und uns in den nächsten ein, zwei Generationen angleichen oder nicht?

Andreas Dohrn, Pfarrer

Verkehr und Wohnhäuser in der südindischen Millionenstadt Bangalore. Wohnhaus der Kattunaiken-Adivasi in den südindischen Nilgiri-Bergen. Fotos: ATP und AMS Gudalur.

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Nicht der sogenannte „Westen“ sollte einseitig vorgeben, was unter Entwicklung zu verstehen ist und wohin die Reise gehen soll.

Stefanie Kicherer, Ethnologin und Islamwissenschaftlerin

Abendessen bei einer Zusammenkunft von Adivasi im südindischen Gudalur. Foto: ATP

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Mein Vater und die Alten sagten immer, wie wichtig es sei, unsere Kultur und unsere Traditionen zu erhalten. Für mich waren das nur Worte. Als ich Deutschland besuchte, habe ich gemerkt, wie wichtig es ist, mitzuteilen und zu bewahren, was wir Adivasi für selbstverständlich halten.

Als ich Menschen traf, die ihren Sinn für Gemeinschaft und Teilen verloren hatten, erkannte ich, dass wir all das verlieren könnten.

Shanthi, Paniya-Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen, Lehrerin

Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen kommen zu einem Fest zusammen. Foto: ATP

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

In den Geschäften in Gudalur werden die Adivasi inzwischen gleich behandelt.

Den Leuten in der Stadt macht es nichts mehr aus, ihre Häuser in der Nähe der Adivasi zu haben.

Monica aus Gudalur, Südindien

Das liegt nicht etwa daran, dass die Leute die Kultur der Adivasi als Ureinwohner Indiens mehr achten würden. Sondern daran, dass die Adivasi jetzt mehr Bildung und Einkommen haben.

Stan Thekaekara, Mitbegründer der Adivasi-Organisation ACCORD in Gudalur, Südindien

Adivasi warten auf den Bus nach Gudalur. Foto: ATP

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Sich mit unseren Projektpartnern in Indien auf Augenhöhe zu begegnen, heißt, Vorschläge zu machen und Kritik zu üben - aber dennoch die Entscheidung in ihre Hände zu legen.

Heiko Bluhm, Begründer der Eine-Welt-AG am Hölderlin-Gymnasium Lauffen

Bettakurumba-Adivasi vor ihrem Haus im Dorf Chembakolli in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: AMS Gudalur

Wohin geht die Entwicklung?

www.adivasi-tee-projekt.org

Wer in unser Partnerprojekt nach Indien fährt, sollte nicht lauter Leute beschäftigen, die sich um ihn kümmern müssen.

Markus Bittermann, aktiv im Adivasi-Tee-Projekt

Einladung zum Mittagessen für eine Person bei Mari und Kaveetha in Gudalur/ Südindien. Foto: ATP

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

Gleichberechtige Partnerschaft auf Augenhöhe
hat etwas damit zu tun, dass man wertschätzt,
was die anderen einzubringen haben,
auch an Ideen und Erfahrungen.
Kurt Bühner, Theologe und Lehrer

Wir bevorzugen Kuhdung als Dünger. Man sieht es den Feldern an, wo sie chemische Düngemittel benutzt haben. Der Boden ist total ruiniert.

Wir können den Unterschied schmecken zwischen Reis, der mit Kuhdung oder der chemisch gedüngt wurde.

Wir glauben, chemisch gedüngter Reis macht krank.

Govinda, Dorfältester der Mullakurumba-Adivasi den südindischen Nilgiri-Bergen

Mullakurumba-Adivasi versetzen junge Reispflanzen in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: AMS Gudalur

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

In einer Zusammenarbeit ohne Augenhöhe bleibt man auf professioneller Distanz, Menschen und Organisationen sind austauschbar. Sie teilen keine persönlichen Geschichten.

Da ist es egal, ob der Mensch Müller oder Maran heißt.

Andreas Dohrn, Mitbegründer der ersten christlichen Arbeitsvermittlung in Deutschland

Mitglieder vom Adivasi-Tee-Projekt Deutschland und der indischen Partnerorganisation ACCORD. Foto: ATP

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

Wenn die Gäste nur für die Zeitung posieren, werden sie instrumentalisiert.

Kurt Bühner, Theologe und Lehrer

Adivasi aus Südindien beim Interview in Deutschland. Foto: ATP

Sich auf Augenhöhe begegnen

Dass wir für unsere indischen Projektpartner/innen gewisse Kriterien aufstellen, ist leider unumgänglich. Wie zum Beispiel die Anzahl der Teilnehmenden an einer Begegnungsreise. Andere Regeln sind für uns politisch wichtig, wie:

Die Hälfte der Gruppe müssen Frauen sein.

Christiane Fischer, Mitbegründerin des Adivasi-Tee-Projekts

Adivasi zu Gast in Deutschland. Foto: ATP

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

Ich denke noch daran, wie Radhakrishnan an mir hochgeklettert ist, weil er meinte, ich sei ebenso groß wie ein Baum. Danach war es ihm etwas peinlich, als er erfuhr, dass ich Pfarrer bin. Mich hat das nicht gestört.

Augenhöhe bedeutet, gegenseitig aneinander herumzuklettern und zu sehen, was bei den anderen los ist.

Andreas Dohrn, Pfarrer

Adivasi erntet Pfeffer auf der Adivasi-Teeplantage in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

Eins musst du dir noch abgewöhnen:
ständig danke zu sagen.

Du kannst nicht alles immer gleich ausgleichen wollen.

Für Fremde ist das okay, aber nicht für Freunde und Familie. Lass die Beziehung weitergehen.

Manoharan, Mitarbeiter der Adivasi-Organisation ACCORD in Gudalur, Südindien

Verkäuferin einer Frauen-Selbsthilfegruppe in Indien.
Foto: AMS Gudalur

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

Am Dienstag hatten wir unser monatliches Team-Treffen. Wir haben eine Präsentation über unsere Veranstaltungen und Begegnungen in Deutschland gezeigt – vor über 100 Leuten.
Alle haben sich so gefreut, die Neuigkeiten vom Adivasi-Tee-Projekt zu hören.

Wir haben Fotos gezeigt, bis der Strom ausgefallen ist.

Shikha, nach einer Begegnungsreise vom Adivasi-Tee-Projekt mit Adivasi in Deutschland

Monatliches Team-Treffen des Adivasi-Netzwerks in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Eswaran, Paniya-Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen,
nach seinem Deutschland-Besuch per e-mail an das Adivasi-Tee-Projekt:

„Guten Tag! We have viel regen in Gudalur.

We wish we could send some to Deutschland for you.

Some good news from here is that Chandru got a child last week. It is a girl. Tschuss!“

Adivasi-Kinder auf dem Schulweg während der Regenzeit
in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: AMS Gudalur

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

Greetings from Sivaraj aus dem Dorf Kottaimedu.

Als du unser Dorf besucht hast, haben wir einander kennen gelernt. In unserer Begegnung habe ich gemerkt, dass du große Zuneigung für uns hast. Ich bin wirklich bewegt, dass du die Menschen in unserem Dorf nicht vergessen hast und dieses Geschenk geschickt hast. Hiermit danke ich dir recht herzlich. Ich, meine Frau und meine Kinder grüßen dich ganz herzlich. Ich, meine Familie und unser Dorf beten für deine gute Gesundheit und Glück für deine Familie.

Sivaraj, Kattunaiken-Adivasi in Südindien, per e-mail an seinen deutschen Gast

Kattunaiken-Adivasi Sivaraj und seine Familie vor seinem Haus in Kottaimedu in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

Ein Merkmal von Begegnung ohne Augenhöhe ist Arroganz.

Eine Seite muss sich ändern – und ändern müssen sich immer die anderen.

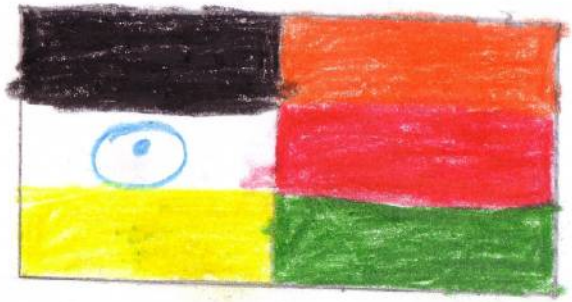
Aber Augenhöhe bedeutet, die eigenen Anschauungen wirklich auf den Prüfstand zu stellen.

Christiane und Andreas Dohrn, Pfarrerin und Pfarrer

Mullakurumba-Adivasi gehen mit Bambuskörben zum Fischen in den südindischen Nilgiri-Bergen.Foto: AMS Gudalur

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org



Ich hatte so viel vom Adivasi-Tee-Projekt in Deutschland gehört. Aber erst, als ich zu Besuch da war, verstand ich es.

Seitdem sind sie keine Ausländer mehr für mich, sondern wie Verwandte. Trotz aller Entfernung fühlen wir uns nah.

Lakshmi, Irula-Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen, Krankenschwester

Ulrike Breckner, Schülerin (10 Jahre) malte „Deutsch-indische Freundinnen“

Wir können ja oft nicht kommunizieren. Das muss doch eine Auswirkung haben, wenn in unserem Umgang mit den Adivasi aus Indien jemand übersetzt. Da ist immer auf beiden Seiten eine Mittlerperson.

Wenn viele Interpretationen mit hineingelegt werden, dann erzeugt das doch Ungleichheit.

Uwe Flock, aktiv im Adivasi-Tee-Projekt

Adivasi aus Indien zu Gast in Deutschland. Foto: ATP

Sich auf Augenhöhe begegnen

www.adivasi-tee-projekt.org

Das Besondere an der Beziehung zwischen uns und dem Adivasi-Tee-Projekt in Deutschland ist, dass es das Wichtigste ist, Beziehungen und Freundschaften zu entwickeln – und nicht, Spenden für die Adivasi zu sammeln.

Das ist eine wichtige Lektion.

Ramdas, Mitbegründer der Adivasi-Schule in Gudalur, Südindien

Der Mullakurumba-Adivasi Subin unterwegs mit den deutschen Gästen Mirjam und Hariet. Foto: ATP

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org

In einem Swimming Pool in Heidelberg lagen Andreas und ich im Wasser. Wir redeten über die Möglichkeit, eine Teeplantage für die Adivasi zu kaufen. Und dass unsere deutschen Freund/innen uns helfen könnten, dafür Spenden zu sammeln. Andreas lachte und sagte:

So machen die Manager multinationaler Konzerne Geschäfte – in Golfclubs und Swimming Pools.

Es schien damals ein verrückter Traum zu sein – aber wir haben ihn wahr gemacht.

Stan Thekaekara, Mitbegründer der Adivasi-Organisation ACCORD in den südindischen Nilgiri-Bergen

Fluss in den südindischen Nilgiri-Bergen bei Gudalur. Foto: ATP

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org

Normalerweise sagen wir den Praktikantinnen, wie sie sich zu verhalten und zu kleiden haben. Manche der Medizinstudentinnen, die ihr Praktikum am Adivasi-Krankenhaus machen, sind wirklich unpassend gekleidet.

Aber wenn sie für ihr Praktikum bezahlen, ist es schwieriger, sie zu belehren.

Durga, Mitglied der Adivasi-Organisation ACCORD in Gudalur, Südindien

Schülerin Laura zu Besuch in Gudalur. Foto: ATP

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org

Schülerinnen bekommen Kaugummis in Mysore, Südindien. Foto: ATP

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org

Ich wäre wohl sehr verlegen, einen 100.000-Euro-Scheck zu überreichen.
Da hätte ich Macht, und Macht hat was mit Über- und Unterordnung zu tun.
Markus Bittermann, aktiv im Adivasi-Tee-Projekt
Wenn ich das Geld hätte und einen 100.000-Euro-Scheck überreichen könnte, das wäre doch schön.
Uwe Flock, aktiv im Adivasi-Tee-Projekt
Adivasi-Junge in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: AMS Gudalur
Die Macht des Geldes
www.adivasi-tee-projekt.org

Ich würde mich nicht gut fühlen, um Spenden zu bitten, wenn ich arm wäre.

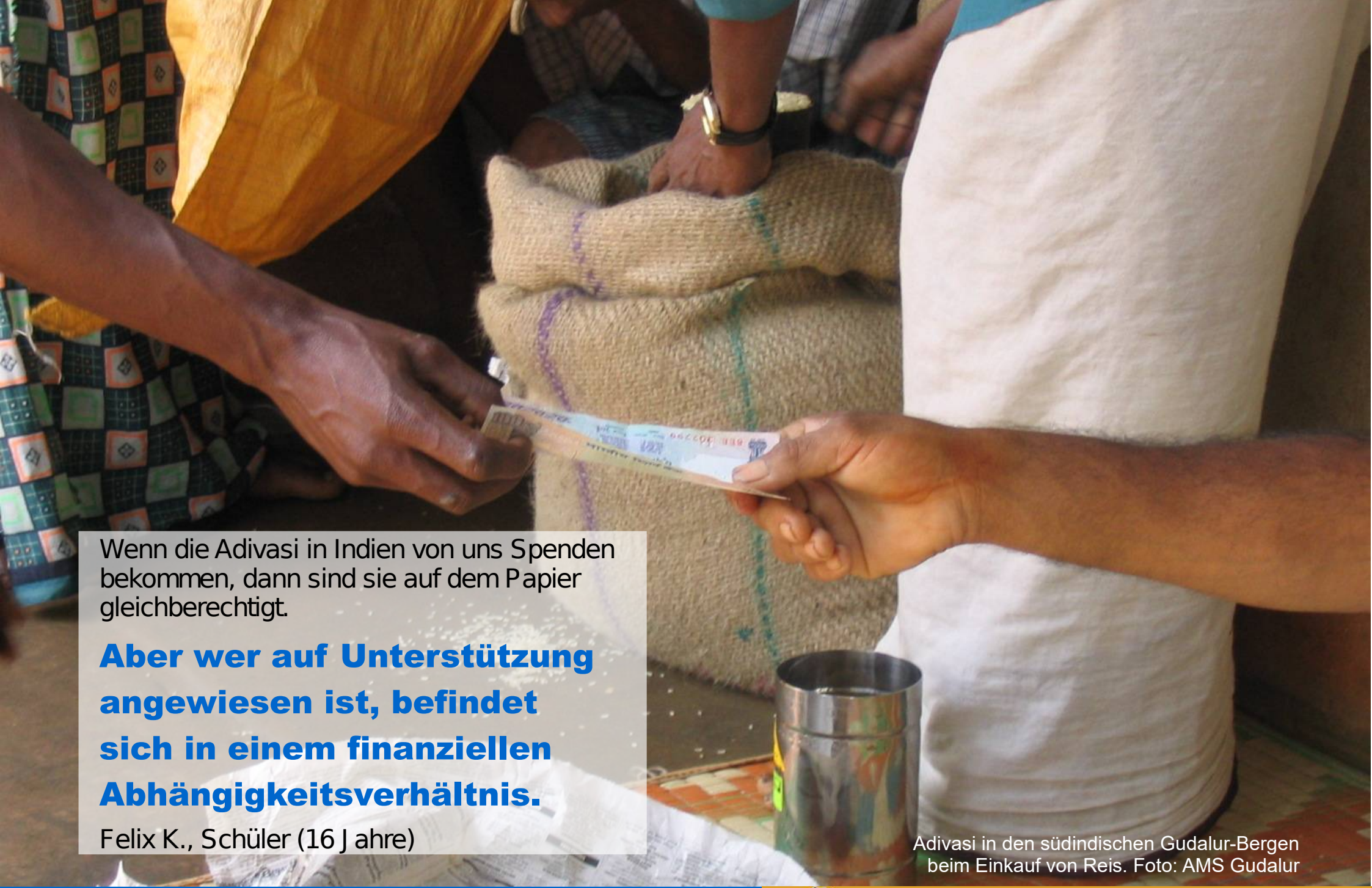
Denn andere könnten einfach vergnügt ihr Leben genießen und ich müsste betteln.

Isabelle Sch., Schülerin (10 J ahre) in Lauffen/Neckar

Adivasi-Mädchen in den südindischen Nilgiri-Bergen auf dem Schulhof der Adivasi-Schule in Gudalur. Foto: ATP

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org



Wenn die Adivasi in Indien von uns Spenden bekommen, dann sind sie auf dem Papier gleichberechtigt.

Aber wer auf Unterstützung angewiesen ist, befindet sich in einem finanziellen Abhängigkeitsverhältnis.

Felix K., Schüler (16 Jahre)

Adivasi in den südindischen Gudalur-Bergen beim Einkauf von Reis. Foto: AMS Gudalur

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org

Ob man arm ist oder wie viel man besitzt, hat nichts mit der Intelligenz eines Menschen zu tun.

Aber eine gute Schulbildung ist teuer.

Mona A., Schülerin (16 J ahre)

Mathematik-Unterricht an der Adivasi-Schule in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org

Geld ist nicht selbstverständlich. Dafür muss man arbeiten.

Felicio R., Schüler (10 Jahre)

Bettakurumba-Adivasi arbeiten als Elefantentrainer für die Forstverwaltung in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org

Früher habe ich gedacht:

Reiche Menschen geben ihr Geld.

Aber seitdem ich in Deutschland war, weiß ich, das ist nicht wahr. Es sind normale Menschen, welche uns unterstützen.

Shanthi, Paniya-Adivasi
aus den südindischen
Nilgiri-Bergen,
Lehrerin

Deutsche und Adivasi aus den südindischen Nilgiri-Bergen bei einer Veranstaltung in Deutschland. Foto: ATP

Die Macht des Geldes

www.adivasi-tee-projekt.org

Man kann auch mit wenig Geld auskommen?

Das könnten wir von den Adivasi in Indien lernen.
Zerah, Schülerin (13 Jahre)

Küche einer Adivasi-Familie in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: AMS Gudalur

Die Geldgeber werden auch immer verrückter.

Von halbjährlichen Berichten sind wir nun bei monatlichen Berichten angelangt. Das lässt uns sehr wenig Spielraum und so müssen die Erklärungen für die Geldgeber besonders kreativ sein. Zum Beispiel so:

„Wir planten 10.000 Rupien für dieses Meeting, aber plötzlich gab es Hochwasser und alle Teilnehmenden wurden weggeschwemmt. Also konnten wir das Geld nicht ausgeben.“

Es wäre besser, wir könnten Fördergelder flexibler einsetzen.

Manoharan, Leiter der Adivasi-Organisation ACCORD im südindischen Gudalur, in seinem humoristischen blog

Camp für Adivasi-Kinder in den südindischen Nilgiri-Bergen. Foto: ATP